

## **Architektur und das Besondere der Stadt: Zur sozialen Konstruktion des städtischen Raums, der Stadtarchitektur und seiner Wissenslandschaften**

PD Dr. Silke Steets, TU Darmstadt

Nähert man sich Lübeck als Fremde, betritt man neugierig, aber noch unwissend die Altstadtinsel mit ihren engen Gassen und Läden, mit ihren Höfen und Kirchen, ihren grandiosen Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden, dann kann man – als architektonisch interessierter Mensch – nicht anders als beeindruckt sein. Eine eigenartige Stadt tut sich da vor einem auf, ein Kosmos der Bürgerlichkeit, ein Ensemble, in dem Geschichte atmet, ein Ort, an dem man die Spuren, die die lübische Kaufmannstradition und der Protestantismus im gebauten Raum hinterlassen haben, studieren und nacherleben kann. Städte – und das gilt allgemein – lassen sich über ein Wechselspiel zwischen Textur und Imaginärem verstehen, oder einfacher formuliert: über ein Zusammenwirken von materiellen Bedeutungsträgern auf der einen Seite und – auf der anderen Seite – den kollektiven Vorstellungen, Phantasien und Hoffnungen, die wir mit diesen Bedeutungsträgern verbinden. Lübeck mit seiner schmucken Altstadt und den erhabenen Bauten der Backsteingotik legt Zeugnis ab für das Selbstbewusstsein seiner einst reichen Kaufmannsbürger. Doch was bedeuten die Gebäude, die sie uns hinterlassen haben, heute? Wie lassen sich diese Bauten für gegenwärtige Nutzungen aktualisieren? Und wie verändert sich durch eine zeitgenössische Nutzung nicht nur ihre Textur, also ihre baulich-physische Gestalt, sondern auch die Vorstellungen, die wir mit ihnen verknüpfen?

Architektursoziologisch lässt sich außerdem fragen, wie es eigentlich dazu kommt, dass wir mit bestimmten baulichen Formen ganz bestimmte Vorstellungen verbinden, was dieses Zusammenspiel von Textur und Imaginärem letztlich evoziert, was es verstärkt oder auch erschüttert und welche Rolle Erinnerung in diesen Prozessen spielt. Diesen Fragen kann man mithilfe einer wissenssoziologischen Perspektive nachgehen (vgl. Peter L. Berger und Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, 1969): Die Wirklichkeit, in der wir leben, entsteht durch das dialektische Zusammenwirken von Prozessen der »Externalisierung«, der »Objektivierung« und der »Internalisierung«. Unter »Externalisierung« versteht man in der Wissenssoziologie – jede Form menschlichen Handelns, mit der – so die Annahme – immer eine Form subjektiver Sinnentäußerung verbunden ist (deshalb »Externalisierung«). Das Sprechen wäre dafür ein gutes Beispiel. »Objektivierungen« sind das Ergebnis *wiederholter* menschlicher Handlungen, also Verfestigungen im Handeln, Muster, die sich aus dem Handeln ergeben, wie Routinen, Habitualisierungen, Rollen, Institutionen usw., aber auch die Sprache als Zeichensystem ist eine Objektivierung. Internalisierung wiederum bedeutet die Aneignung und das Verstehen dieser »sozialen Tatsachen« durch bewusstseins-technische Prozesse.

Dieser Grundgedanke lässt sich nun recht einfach auf die gebaute Umwelt übertragen: Hier bedeutet »Externalisierung« nichts anders als das Entwerfen und Bauen von Gebäuden; diese wiederum (also die Gebäude) lassen sich dann als *materielle* »Objektivationen« begreifen, die für uns zum einen die Welt deuten und die zum anderen ein Eigenleben entwickeln und damit einen bestimmten Zwang auf uns ausüben. Über Prozesse der »Internalisierung«, also der alltäglichen Nutzung und Handhabung werden sie angeeignet. Um den Sinn eines Gebäudes umfassend zu verstehen, muss man alle drei Ebenen dieses Modells berücksichtigen. Zu fragen wäre deshalb erstens: In welchem gesellschaftlich-historischen Kontext ist ein Gebäude entstanden? Wer war der Architekt oder die Architektin? Und wer der Auftraggeber oder die Auftraggeberin? Was sollte mit dem Gebäude ausgedrückt werden? – Zweitens: Was tut das Gebäude, indem es da steht, wo es steht? Wie lenkt es Blicke und Bewegungen? Wie wurde es kollektiv gedeutet? Ist es zum Symbol für etwas geworden? – Und drittens: Wie wird es aktuell genutzt? Von wem? Wofür? Wird es seiner ursprünglichen Idee gemäß genutzt? Oder wird es umgenutzt oder gar zweckentfremdet? Was passiert dadurch mit der ursprünglichen Idee? Welche Bedeutungsebenen werden dem Gebäude mit einer eventuell neuen Nutzung zugeschrieben? – Die Soziologie hat denke ich ihre besonderen Stärken in der Untersuchung des dritten Aspektes, also bei der Analyse von Prozessen der »Internalisierung«, der Aneignung des gebauten Raums.

Mit Bezug auf die Stadt werden vor diesem Hintergrund Räume interessant, in denen sich unterschiedliche Bedeutungsebenen überlagern. Manche dieser Ebenen sind materiell (wie Gebäude und das Weiterbauen an Gebäuden), manche sind immateriell, wie Imaginationen, Geschichten oder kollektive Erinnerungen, die sich mit einem Raum oder der Stadt als Ganzer verbinden.